



Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet Mittelungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 20
4. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgraben Str. 44. Fernspr.-Anschl.: Amt Lüchow 3240. — Bezugspreis monatlich: Grundpreis 0,25 M. mal 6 Schlüsselsätze d. B.-Vereins d. Deutschen Buchhändler. Preis der Einzelnummer: 0,15 M. mal Schlüsselsatz. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Postenkasse O., Berlin SW. 47, Beller-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten.

15. Oktober
1923

Seid einig!

Von Richard Pössel.

Der elementarste Grundsatz der Strategie ist, mit vereinten Kräften den Kampf gegen den Feind zu führen. Jeder einzelne Kämpfer muß wissen, wo der Feind steht, muß wissen, worum der Kampf geht und muß wissen, daß er sich, um den Kampf siegreich für das Vaterland bestehen zu können, dem Willen, dem Befehl des Führers unterzuordnen hat. In der Feuerlinie sowohl wie in den rückwärtigen Stellungen und auch in der Etappe hat jedermann den Platz auszufüllen, auf den er gestellt ist; er hat seine eigene Meinung über das Zweckmäßige dieser oder jener Anordnung dem einheitlichen Führerkommando unterzuordnen, er hat Feuerdisziplin zu halten. Es wäre ein Unding, sich im Kampf den Posten auszusuchen, der ihm gerade zusagt, oder etwa mit seinen Kampfgenossen darüber zu disputieren, ob es zweckmäßiger wäre, morgen das zu tun, was für heute angeordnet wurde. Eine solche Situation wäre, wie gesagt, im Kampf mit dem Feind undenkbar, wäre undenkbar, weil eine solche disziplinlose Truppe vom Feinde glatt über den Haufen gerannt würde.

Und heute führen wir einen Kampf, jeder einzelne, das ganze deutsche Volk gegen eine Politik, die uns zertrümmern, unser Vaterland zerschlagen, uns in kleine ohnmächtige Stücke zerschlagen will. Lange genug haben wir uns der Täuschung hingelassen, daß der Kampf Poincarés nicht gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen die Regierung, gegen ein Regierungssystem geht. Heute wissen wir es besser. Das Volk von Rhein, Ruhr und Saar, also bedeutsame Teile des deutschen Gesamtvolkes, haben jeder einzelne an seinem Teil erfahren, daß der Kampf Poincarés gegen das deutsche Volk geht.

Ist da nicht jeder einzelne Volksgenosse verpflichtet, sich in die Reihe der Kämpfer einzureihen, um die Einheitsfront gegen den unerbittlichen Feind herzustellen? Kann es da ein Zaudern, ein Wenden und ABER, ein Disputieren, ein Streiten geben? Das Vaterland ist in Gefahr, im Westen stehen unsere Schwestern und Brüder im schlimmsten feindlichen Feuer; übermächtig sind die feindlichen Scharen, unerhört die feindlichen Kampfmethoden, und das schwerste Geschütz bedient Poincaré selbst mit Gas- und Sprengbomben. Vier Jahre und länger stehen unsere Frontkämpfer im Westen in diesem furchtbaren Kampf, erdulden Not, Entbehrungen, schwerste Leiden. Es wäre menschlich begreiflich, wenn dort die Kampfkraft nachließ, wenn der Mut schwände, die Disziplin sich lockerte. Und es wäre begreiflich, wenn aus den rückwärtigen Stellungen, aus dem nicht vom Feinde betretenen Gebiet die Aufmunterung käme: Haltet aus, wir stehen geschlossen hinter euch!

Aber was müssen wir in dieser Zeit des schwersten Kampfes erleben? Von schwer bedrohtem Posten, vom Saargebiet ergeht folgender Mahnruf einer einheitlichen Kampftruppe an die Volksgenossen in der Heimat:

„Die politischen Parteien des Saargebiets wenden sich in dieser schwersten Stunde ihres deutschen Vaterlandes aus größter Besorgnis um die Einheit des Reiches und den Bestand seiner Grenzmarken an das ge-

samte deutsche Volk mit der dringenden Aufforderung, die Reichsregierung und ihre Bestrebungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung schon um der außenpolitischen Sicherung willen mannhast zu stützen. Faschistische und kommunistische Umsturzversuche übernehmen vor der leidensreichen Geschichte unseres Volkes die nie wieder gutzumachende Verantwortung für die außenpolitisch bedrohlichste Gefährdung aller deutschen Grenzgebiete.

Unterzeichnet ist dieser Mahnruf aus dem Saargebiet von der Sozialdemokratischen, der Zentrums-, der Deutschdemokratischen, der Liberalen Volks- und der Deutschnationalen Volkspartei! Also eine Einheitsfront von der sozialdemokratischen bis zur deutschnationalen Volkspartei! Feuerdisziplin! Im Saargebiet hat man erkannt, worum es geht, wo der Feind steht, was uns not tut. Ist es nicht tief beschämend für das ganze deutsche Volk, daß es sich von unsern Saarkämpfern diese Mahnung zur Einigkeit zurufen lassen muß?

Die sozialdemokratische „Volkstimme“ in Saarbrücken begleitet diese Mahnung noch mit einigen beachtenswerten Erläuterungen, um zu erklären, warum diese eigenartige Mahnung erging, eine Mahnung an die Heimat, einig zu sein, des zu gedenken, daß wir im Kampfe stehen. Das Saargebiet fühlt sich berechtigt, nein verpflichtet, diese Mahnung an die uneinige Heimat zu richten, „um den furchtbaren Verrat aufzuzeigen, der nicht hochwahrscheinlich, aber stündlich im Bereich des Möglichen liegt.“ Sie nennt es „die historische Aufgabe des Saargebiets in dieser wuchtenden Stunde deutschen Schicksals“.

Furchtbar traurig, daß eine solche Mahnung notwendig wurde, noch trauriger, daß sie ungehört verhallte! Kaum daß die deutsche Presse davon Notiz nahm — von den Parteien, von keiner Partei hat man die stille Anklage der Mahnung beachtet! Sollen die da draußen allein den ganzen furchtbaren Kampf mit einem grausamen Feind führen, ihn fernhalten von der übrigen Heimat, damit wir Zeit finden, uns im inneren Parteizwist, im Bruderkampf zu zerfleischen?

Solange wir im Kampf stehen, solange die Sicherheit unserer Grenzen nicht gewahrt ist, solange wir nicht mit dem Feind zu annehmbaren Friedensbedingungen gekommen sind, hat der unglückselige Parteigeist zu schweigen. Es ist furchtbarer Verrat gegen unsere Westkämpfer, es ist beleidigende Mißachtung des Mahnrufs von der Saarfront, wenn dieser Bruderkampf und Parteistreit fortgesetzt wird, wo das Reich in Trümmer zu gehen droht. Und wenn es geschieht, dann haben wir's zerschlagen, weil wir nicht Feuerdisziplin halten konnten.

Die Mahnung aus dem Saargebiet in den Wind schlagen, heißt Saar-, Rhein- und Ruhrgebiet verantwortungslos dem Feinde ausliefern. Es ist die allerhöchste Zeit, den Weg zur Einigkeit zu finden, es ist die letzte Gelegenheit, das Vaterland, unsere Grenzlande zu retten. Die Einigkeit aller politischen Parteien des Saargebiets zeigt uns den Weg, gehen wir diesen nicht, treiben wir rettungslos dem Abgrund zu!

Der Kampf um die Schule.

Gegen den Schulentwurf der Regierungskommission.

Wie die Stadtverordnetenversammlung Saarbrücken, so protestierte auch der Stadtrat von Ottweiler und der Gemeinderat von Hillingen gegen den Gesetzentwurf betr. Bildung von Schulkommissionen, da darin eine Schmälerung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden erblickt wird.

Ferner hat sich die Lehrerkammer mit dem Gesetzentwurf befaßt. In dem Beschlussergebnis einer mehrstündigen Beratung wurde u. a. folgendes zum Ausdruck gebracht:

Die Lehrerkammer lehnt einstimmig den von der Regierungskommission des Saargebietes vorgelegten Gesetzentwurf betr. die Bildung von Schulkommissionen mit folgender Begründung ab:

1. Da wir im Saargebiet bis 1935 in einer Uebergangszeit leben, sieht die Kammer keinerlei Notwendigkeit ein, für zehn Jahre eine Uebereinstimmung zwischen dem preussischen und dem bayerischen Teile des Saargebietes herbeizuführen und durch Aenderung des gegenwärtigen Zustandes den bestehenden Schuldeputationen und Schulverbänden die bisherigen Befugnisse zu entziehen.
2. Daß für die Aenderung des bisherigen Zustandes bei den Volksschulen keine Veranlassung vorliegt, erblickt die Kammer auch in dem Umstande, daß der Regierungskommission für die höheren Schulen keinerlei Aenderung notwendig erscheint.
3. Der Entwurf wird tatsächlich erneut eine Ortschulaufsicht bringen und nicht geeignet sein, den in Artikel 4 des Entwurfes angegebenen Zweck: Pflege guter Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus, zu erreichen.
4. Die Lehrerkammer kann in den Schulkommissionen keine staatlichen Organe erblicken, da ihnen die wesentlichsten Eigenschaften: Befähigungsnachweis und Verantwortlichkeit gegenüber der Regierung, fehlen. Das Recht der Regierung, in besonderen Fällen die gewählten Mitglieder abberufen zu können, kann eine wirkliche Verantwortlichkeit nicht begründen.
5. Die im Entwurf offenbar beabsichtigte Sicherstellung der Anstellung konfessionell gesinnter Lehrer kann im Rahmen des Schulunterhaltungsgesetzes besser als durch diesen Entwurf gewährleistet werden.
6. Auch die Lehrerschaft wünscht ein einmütiges Zusammenwirken mit den an der Erziehung auch interessierten Faktoren — Kirche und Elternhaus —, betrachtet aber die Erreichung dieses Zieles durch den Gesetzentwurf als gefährdet.

Gegen die französische Volksschule.

Seit einiger Zeit wird wieder in einigen Orten recht eifrig für die französische Volksschule geworben. Daß bei dieser Werbung die Mittel nicht unausgenutzt bleiben, die den Gruben zur Verfügung stehen, kann sich jeder leicht denken. Auch, daß es würdelose und schwächliche Menschen gibt, die eines kleinen Vorteiles wegen der Werbung erliegen und ihre Kinder der französischen Volksschule zuführen, und wenn dies auf Kosten ihrer Kameraden geht. Eine recht eifrige Werbetätigkeit für die Errichtung einer französischen Schulklasse wurde in Werbeln und in Differten entfaltet. Wie man sich erzählt, wird diese in der Hauptsache von einem deutschen Grubenhüter und einem Steiger vorgenommen. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß der Obersteiger der in Frage stehenden Grube diese Werbetätigkeit besonders gern sieht, da sie den Ingenieuren angenehm ist. Was die Bergleute am meisten empört, ist die Wandlungsfähigkeit der in Frage stehenden deutschen Beamten, die sich als Westfalen, die sie sind, schon seit längerem recht unruhlich benehmen. Da die Werbetätigkeit für die französische Schule sich möglichst der öffentlichen Kontrolle entzieht, beschloß die Elternschaft von Differten, in einer öffentlichen Versammlung Aufklärung über das Wesen und die Ziele der französischen Schule sich geben zu lassen und gegen die Errichtung einer Klasse in Differten Stellung zu nehmen.

Die Versammlung hatte einen gewaltigen Andrang zu verzeichnen. Und um es gleich zu sagen: mit unzwei-

deutiger Entschiedenheit hat die Differtener Elternschaft auf den Standpunkt gestellt, daß für ihre Kinder nur die deutsche konfessionelle Volksschule in Frage kommt, daß für sie der Hirtenbrief ihres Bischofs maßgebend ist und nicht der Wunsch der französischen Grubenverwaltung. In Differten habe die französische Volksschule nichts zu suchen und kein Differtener Bergmann würde sich dazu hergeben, seine Kinder dieser Schule zuzuführen. Schreiber dieses ist der festen Ueberzeugung, daß die französische Volksschule niemals diese Ausdehnung im Saargebiet genommen hätte, wenn an allen Orten, wo sie eingeführt wurde, vorher in derselben Weise vorgegangen worden wäre, wie das in Differten in vorbildlicher Weise geschehen ist. Die Personen, die sich um das Zustandekommen dieser Versammlung bemüht haben, haben sich besonderen Dank verdient.

Als Redner waren zu der Versammlung die Landesratsmitglieder Pfarrer Wilhelm und Kiefer erschienen, deren Ausführungen dahin gingen: Das Militär könnte man uns aufzwingen, die Wirtschaft könnte man uns nehmen, aber damit habe man noch lange nicht unsere Gesinnung, unsere deutsche Seele. In einer einstimmig angenommenen Entschlieung wird gesagt: „Die Differtener Eltern lehnen es ab, ihre Kinder auf eine Schule zu schicken, die weder deutsch noch konfessionell ist. Für ihre Kinder kommt nur die deutsche konfessionelle Schule in Betracht, für die ihre Vorfahren gekämpft haben und für deren Erhaltung auch sie mit allen ihren Kräften eintreten.“

In Heiligenwald fand eine Belegschaftsversammlung statt, die u. a. folgende Entschlieung einstimmig annahm:

„Die in Heiligenwald stattfindende Belegschaftsversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis davon, daß die Administration den Entlassenen gegenüber unnachgiebig bleiben will. Sie fordert deshalb auf, daß alle Arbeiter in Heiligenwald sich geloben, für das nächste Schulsemester alle ihre Kinder, soweit sie die französischen Schulen besuchen, aus denselben herauszuziehen und wieder in die deutsche Volksschule zu schicken als Protest gegen das beschämende Benehmen der Administration.“

Ob man darüber auch etwas in der franz. Presse liest, die so viel Lament über die französischen Schülerfolge geschlagen hat?

Wie die Regierungskommission den französischen Staatschulen Kinder zutreibt.

Wiederholt ist gemeldet worden, daß für die französischen Staatschulen in Saargebiet u. a. dadurch Propaganda getrieben wurde, daß den Kindern die Lieferung sämtlicher Lehr- und Lernmittel versprochen wurde. Neuerdings ist das in Ludweiler geschehen, wo die französische Grubenverwaltung im Begriff steht, ein neues Schulhaus zu erbauen. Durch Drohung mit Entlassung aus dem Dienst oder Wohnungskündigung hat man die Eltern von 220 Kindern gezwungen, ihre Kinder für die französische Schule anzumelden. Als französische Lernmittel wurden ferner angewandt: unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel, Veranstaltung von Schulfeiern mit Geschenkverteilung usw.

Da sich tatsächlich ein Teil der Eltern, denen es wirtschaftlich schlecht geht, durch die Lieferung von Lehrmitteln beeinflussen ließen, ihre Kinder für die französische Schule anzumelden, so haben zahlreiche Gemeinden beschlossen, auch für die saarländischen Volksschulen den Kindern unbemittelter Eltern die Lehr- und Lernmittel kostenlos zu liefern. Einen gleichen Beschluß hatte auch der Gemeinderat Ottweiler gefaßt. Die Regierungskommission hat aber verboten, daß den Kindern der Volksschulen die Lehr- und Lernmittel auf Gemeindefkosten geliefert werden. Die Regierungskommission scheut sich also nicht, unter größlicher Verletzung ihres neutralen Auftrages, den Besuch der saarländischen Volksschulen, deren Bestand im Versailler Diktat garantiert ist, zu erschweren, dagegen den Besuch der französischen Staatschulen mit allen Mitteln zu fördern. Wir hoffen, daß die politischen Parteien des Landesrats Gelegenheit nehmen werden, diese Dinge dem Völkerverbund zu unterbreiten.

Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

In Frankreich glaubt man anscheinend die Zeit für gekommen, nun endlich auf die Frage der

gefallenen Saarländer-Adresse des Herrn Clemenceau

eingehen zu können, nachdem sie in verschiedenen Veröffentlichungen des Auslandes in letzter Zeit mehrfach herangezogen wurde, um zu beweisen, daß das Saargebiet durch eine Täuschung der gegenwärtigen Lösung verfallen ist. Da sich diese Stimmen im Auslande mehren, unternimmt es das Organ des Herrn Tardieu (der selbst von dieser „Saarländer-Adresse“ seinerzeit Mitteilungen machte), das „Echo National“, um das Vorhandensein dieser Adresse zu „beweisen“. Es rechnet aber anscheinend nicht damit, daß man im Saargebiet die Dinge noch sehr gut im Kopf hat, die sich vor vier Jahren zutrugen. Heute behauptet das Blatt, daß eine solche Petition niemals an Clemenceau oder an Poincaré abgehandelt worden sei und daß niemals behauptet worden sei, in ihr sei von 150 000 französischen Saarländern die Rede gewesen. Die Wahrheit sei anders. Während der Waffenstillstandsverhandlungen hätte eine Anzahl katholischer Saarländer, welche der preussischen Herrschaft müde waren, die Absicht gehabt, eine Sympathiebekundung an Clemenceau abzusenden. In diesem Dokument sei die Zahl der Saarländer, die den ehemals unter französischer Herrschaft gegründeten Familien entstammen, auf etwa 150 000 angegeben worden. Unter den Unterzeichnern befinden sich der Advokat Ruth, der Rechtsanwalt Stegmann, der Reichstagsabgeordnete Rohmann. Aber diese Adresse sei niemals abgeschickt worden und niemals habe jemand behauptet, daß sie von 150 000 saarländischen Franzosen spreche. Dies steht im „Echo National“.

Das „B. L.“ sagt hierzu mit Recht:

Vielleicht schlägt der Herausgeber dieser Zeitung, Tardieu, die Seite 293 seines Buches „Le Paix“ auf, wo eine Antwort Clemenceaus an Wilson diktiert wird, die am 28. März 1919 gegeben worden ist. Clemenceau sagte: „Im Saargebiet gibt es 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Diese Menschen haben 1918 eine Adresse an Poincaré gesandt, und sie haben Anspruch auf Gerechtigkeit.“ Dieses Blatt dürfte genügen zu zeigen, daß entweder der Verfasser des Artikels im „Echo National“ oder Clemenceau oder Tardieu in seinem Buch die Unwahrheit gesprochen haben muß.

Herr Tardieu bringt jetzt zweifellos zwei Dinge mit Absicht durcheinander, um die unliebsamen Stimmen des Auslandes zum Schweigen zu bringen. Das „B. L.“ hat ihn schon durch Tardieu selbst berichtigt. Die Petition, die Tardieu hier erwähnt, besteht leider, sie ist aber nicht identisch mit der Clemenceauschen „Saarländer-Adresse“. Die Ruthsche Petition, für die er sich in sehr geschickter Weise die Unterschriften verschiedener katholischer Männer des Saargebietes zu erschleichen verstand, bezog sich auf die Benennung eines Saarländers für die Regierungskommission, für die Herr Ruth sich sehr eifrig bemühte. Sie enthält keinerlei Berufung auf „etwa 150 000 Saarländer, die den ehemals unter französischer Herrschaft gegründeten Familien entstammen“, sondern nur die Aufzählung all der „guten Eigenschaften des Herrn Ruth“, die ihn für den Posten des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission geeignet erscheinen lassen sollten. Diese Petition wurde seinerzeit als „Dokumente der Zeitgeschichte“ auch im „Saar-Freund“ veröffentlicht. Es ist ja bekannt, daß das Zentrum damals Herrn Ruth sofort an die Luft setzte. Herr Tardieu hat also kein Glück damit, wenn er mit diesem Ruthschen Nachwerk die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen des Herrn Clemenceau aus der Welt schaffen möchte.

In unserer letzten Nummer teilten wir mit, daß die Liga für Menschenrechte in Sachen des

Richterischen Putzplanes

ein zweites Schreiben an Poincaré gerichtet hat, worin gefragt wurde, ob gegen Richter Strafmaßnahmen eingeleitet worden seien wegen seiner Putzpläne in Bayern. Poincaré hat hierauf folgende Antwort erteilt:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß mit Ausnahme des Herrn Richter keiner der im Prozeß Fuchs-Machhaus genannten französischen Offiziere mit den verurteilten Personen in Beziehung gestanden hat. Ich bestätige nochmals, daß der Hauptmann Richter keinen Auftrag von der französischen Regierung erhalten hat. Wenn die Führer der Münchener Verschwörung den Hauptmann Richter darum ersucht hätten, alle seine Vollmachten vorzulegen, dann hätten sie sich über den privaten Charakter der Unternehmung dieses Herrn nicht täuschen können. Die französische Regierung hat von den Beschuldigungen gegen den Hauptmann Richter erst durch die Mitteilung der Presse und den

Bericht des französischen Vertreters in München Kunde erhalten. Sie hat eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß der Hauptmann tatsächlich mit bayerischen Nationalisten in Verbindung getreten ist. Infolge dieser Feststellung ist der Hauptmann aus Saarbrücken abberufen und nach einer Garnison im Innern versetzt worden.“

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu diesem Schreiben mit Recht: „Auch diese Erklärung des Ministerpräsidenten klingt nicht sehr überzeugend. Zunächst weiß Poincaré wie jeder andere, daß schriftliche Vollmachten einer Regierung zu diskreten Missionen den Agenten nicht übergeben werden. Ein Offizier, der eine Aufgabe dieser Art übernimmt, handelt stets auf seine eigene Gefahr und muß die Verantwortung übernehmen, wenn der Plan mißlingt. Aber Hauptmann (soll natürlich heißen Major) Richter hatte einen Beweis für seine offizielle Mission, der viel deutlicher als jedes geschriebene Dokument ist: er verteilte mit vollen Händen Geldmittel, die unzweifelhaft nicht aus der Tasche des einfachen Hauptmanns kamen. Ueber die Herkunft dieses Geldes scheint die Untersuchung keine Klarheit erbracht zu haben, sonst hätte der Ministerpräsident nicht darüber geschwiegen: oder hat er vielleicht geschwiegen, weil die Klarheit zu groß gewesen ist? In jedem Falle ist es auffällig, daß ein Offizier, der ohne Wissen und gegen den Willen seiner Regierung sich in hochverräterische Umtriebe eines Landes einmischt, nur mit der Versetzung in eine andere Garnison bestraft wird.“

Seitdem Richter das Saargebiet verlassen hat, hat das von ihm für das Saargebiet gegründete französische Propaganda-Organ seine Taktik geändert. Die Gelder scheinen jetzt aus einem anderen Fonds, nämlich aus dem des „Comité de la rive gauche du Rhin“ zu fließen, das bekanntlich die

Separatistenbewegung im Rheinland

finanziert. Dieser Bewegung hat sich der „Neue Saarlurier“ angeschlossen, er muß also zu den rheinischen Separatistenblättern gezählt werden. Kein äußerlich kommt das dadurch zum Ausdruck, daß er zur Irreführung seinen französischen Untertitel fallen ließ und sich zum Leiter der Politik einen Herrn Dr. G. Schoettler (der bis vor kurzem noch ohne „Dr.“ zeichnete), während der eigentliche Leiter, Herr Heinrich Heinz, sich scheinbar mit dem Handelsteil begnügt. Inhaltlich beweist der „Saarlurier“ seine Zugehörigkeit zu der von Frankreich subventionierten Separatistenpresse durch fortlaufende Veröffentlichungen über den rheinischen Separatismus.

Was der „Saarlurier“ seinen Lesern auf diesem Gebiet zu bieten wagt, davon nur einen Auschnitt. Er schreibt u. a.:

„Die separatistische Bewegung, die in ihren Anfängen nur einige tausend Parteigänger zählte, vereint gegenwärtig mehrere Millionen Anhänger. Die Arbeiterkreise, die sich der Bewegung gegenüber zuerst teilnahmslos gezeigt hatten, lassen sich jetzt in Massen in die Mitgliederlisten der verschiedenen separatistischen Parteien eintragen. Wider alles Erwarten liefert gerade die Ruhr neuerdings die stärkste Anhängerschaft dieser Bewegung; dann folgt Westfalen. In den Ufern des Rheins ist seit langer Zeit schon die Landbevölkerung sowie auch der Mittelstand für die Bewegung „Los von Berlin“ gewonnen.“

Herr Heinz muß sich durch das Pariser „Journal des Debats“ eines besseren belehren lassen. Es beziffert die Teilnehmer an der Düsseldorfer Separatistendemonstration, die aus allen Gegenden des Rheinlandes in Sonderzügen der Regie herangeführt wurden, auf 12—13 000, darunter hätten sich nur 510 Personen aus dem Ruhrgebiet befunden. Die Organisatoren der Bewegung hätten sich stark verrechnet, denn sie hätten von der Regie für das Ruhrbecken 10 Extrazüge angefordert, es hätten sich aber keine Passagiere für sie eingefunden!

Bekanntlich erstreben diese Landesverräter eine gewaltsame Umänderung der durch das Versailler Diktat geschaffenen Verhältnisse. Man hat aber noch nichts davon gehört, daß die Regierungskommission eine Untersuchung gegen die zweifellos im Saargebiet bestehende geheime Separatistenorganisation eingeleitet hat. Unter welchen Kreisen sie die Mitglieder der Geheimorganisation zu suchen hat, darüber ist sie durch eine Zuschrift in der „Saarbr. Landesztg.“ aufgeklärt worden. Darin hieß es unter der Überschrift:

„Wie's gemacht wird.“

„Aus den zahllosen Bekundungen französischer Staatsmänner und Politiker in letzter Zeit ist heute wohl jedermann klar, daß die Franzosen das Saargebiet französisch machen wollen. Trotz ihrer „Säugelchen“ aber verharret das Volk in Abwehr. Langsam, ganz langsam scheint den Herren Franzosen nun doch die Einsicht zu kommen, daß ihnen ihre wiederholt ausgesprochene Absicht nie

gelingen wird. Nun wollen sie wenigstens noch das herauschlagen, was eben noch unter Aufbietung aller Kräfte zu erreichen ist: das Saargebiet mit der „Rheinischen Republik“ zu einem neutralen Staat zu machen. Und trotz gegenteiliger Versicherungen haben die Franzosen dies Bestreben sogar die hier in Saarbrücken tätigen „harmlosen“ Kaufleute. Dies lehrt folgende Geschichte: Ein junger Mensch, der aus dem Rheinland hergekommen war, hatte das „Glück“, bei einer französischen Firma angestellt zu werden. Er wurde gut bezahlt und auch sehr höflich behandelt. Bis eines schönen Tages eben das die Ende nachkam, als der Chef besagten jungen Mann in sein Kontor rief und ihn fragte, wie er zur Rheinischen Republik stehe, ja ihn aufforderte, einen Zettel zu unterschreiben, daß er für die Rheinische Republik stimme. Bei der Weigerung des jungen Menschen, diesen Schein zu unterschreiben, entließ man ihn sofort!

Die Herren Franzosen können überzeugt sein, daß, wie die früher angewandten Mittelchen, so auch ein Druck wie der geschilderte auf die Gesinnung der deutschen Saarbevölkerung nicht den gewünschten, sondern gerade gegenteiligen Einfluß ausüben wird. Je mehr man bestrebt ist, uns von unserem hartgeprüften deutschen Vaterlande zu trennen, desto treuer werden wir zu ihm halten.

Ueber einen

neuen Uebergriß französischer Soldaten in Saarbrücken

macht die „Saarbr. Ztg.“ Mitteilung:

Ein dienstlich in Saarbrücken anwesender Beamter passierte abends gegen 8 Uhr mit einem Bekannten die Saargemündersstraße, in der ihnen vier französische Soldaten in der Richtung nach St. Arnual zu begegneten. Ohne jeden Anlaß griff einer dieser Soldaten den Beamten an und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht, der eine nicht unerhebliche Verwundung zur Folge hatte. Die schutzlos Angegriffenen versuchten nun, den vor dem Kreishause postierten Landjäger zur Feststellung der Täter zu veranlassen, was durchaus noch möglich gewesen wäre. Doch dieser verwies die Herren an die Polizeiwache. Ebenso lehnten auch die Landjäger im alten Saarbrücker Rathaus ein Einschreiten ab, da hier allein die französische Gendarmerie zuständig sei. Inzwischen waren die vier französischen Soldaten natürlich von der Bildfläche verschwunden und eine Feststellung des Täters dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, noch zumal auch die Herbeirufung der französischen Gendarmerie eine so einfache Sache nicht sein dürfte.

Das Blatt bemerkt hierzu:

Wir wollen den Vorfall nicht verallgemeinern, erinnern aber daran, daß sich ähnliche Vorfälle schon wiederholt ereignet haben. Wenn die französische Truppe hier nur Polizeidienste zu verrichten hat, dann liegt es natürlich auch im Interesse der Militärinstanzen, daß Ausschreitungen der Truppe, wo sie vorkommen, möglichst prompt inhibiert werden. Hierzu im Widerspruch steht aber, wenn sich öffentliche Sicherheitsorgane, wie sie die Polizei und die Landjäger doch darstellen, weigern, an der Feststellung der Täter gegen die öffentliche Ordnung mitzuwirken, wenn diese dem französischen Militär angehören, das doch ebenfalls der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu dienen bestimmt sein soll. Die Fälle eines solchen Versagens der Organe der öffentlichen Ruhe und Ordnung sind gar nicht so selten, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist; nur in den wenigsten Fällen wagt man sich damit an die Öffentlichkeit.

Daß die Franzosen

im Saargebiet Militärpflichtige zum französischen Heere ausheben,

ergibt sich aus folgender Briefkasten-Notiz der „Saarbr. Ztg.“:

„Leider sind Sie im Irrtum. Da der Vater Franzose ist, so hat der Abkömmling dieselbe Nationalität, kann mithin, auch wenn er im Saargebiet wohnt, als französischer Soldat ausgehoben und eingezogen werden. Dem Briefkastenonkel sind solche Fälle schon bekannt, mithin nichts Neues. Wenn der Sohn sich nicht freiwillig stellt, kann er sogar zwangsweise vorgeführt und bestraft werden. Das Saargebiet ist leider nicht das Land, wie Sie denken!“

Der Bezug deutscher Zeitungen und Zeitschriften

Kann nach einer Bekanntmachung der Regierungskommission des Saargebiets vom 1. Oktober d. J. ab nur auf Grund der deutschen Auslandspreisliste durch die saarländischen Postanstalten, und zwar zu den in dieser Liste aufgeführten Auslandspreisen, bezogen werden. Wie hierzu aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, hatte die Regierungskommission eine andere Regelung abgelehnt. Das Reichspostministerium hatte sich an die Postverwaltung des Saargebiets gewandt mit der Mitteilung, daß im innerdeutschen Postverkehr die deutschen Zeitungen und Zeitschriften in der Postzeitungsliste nicht mehr mit festen Preisen aufgenommen würden, daß vielmehr die Berechnung der Zeitungsgebühren nach Grundpreis plus Schlüsselzahlen berechnet würden. Die saarländische Postverwaltung hat auf Grund einer Anweisung der Regierungskommission es ab-

gelehnt, diese Berechnungsart für das Saargebiet anzuerkennen, und verlangt, daß für den Bezug deutscher Zeitungen und Zeitschriften im Saargebiet die Auslandspreisliste in Anwendung komme. Nur bei direkter Bestellung von Zeitungen und Zeitschriften, soweit sie nicht in der Auslandspreisliste aufgenommen sind, bei den Verlagen kann die Berechnung nach dem Inlandsverfahren vorgenommen werden.

Aus diesem Verhalten der saarländischen Postverwaltung muß leider geschlossen werden, daß sie ein Interesse daran hatte, den Bezug deutscher Zeitungen und Zeitschriften auf Grund der Auslandspreisliste im Saargebiet zu erschweren und das Saargebiet nach außen hin für Deutschland als Ausland behandelt zu wissen. Vertragliche Bestimmungen schreiben eine solche Maßnahme nicht vor, da bekanntlich das Saargebiet auch nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages als unbestrittener Bestandteil des Deutschen Reiches gilt.

Eine geradezu

unglaubliche Berunglimpfung des Landesrats

leistet sich die französische Giftpflanze des Saargebiets in ihrer Ausgabe vom 29. September. Ein im Dienste der französischen Propaganda stehender Lump schreibt da u. a.: Die Landesratsabgeordneten hielten sich gelangweilt im Frühstückszimmer auf. Auch der Zuhörerraum sei von Arbeitslosen und solchen Leuten besetzt, die ihre freie Zeit totzuschlagen suchten.

Das ist der Gipfel der Unverschämtheit, es ist bekannt, daß der Landesrat in durchaus unwürdigen Räumen untergebracht ist. Es besteht weder ein Beratungszimmer, noch viel weniger ein Frühstückszimmer. Ein als Garderobe dienender Raum muß zu gelegentlichen Beratungen benutzt werden. Der „Saar-Kurier“ „Directeur“ Heinz legt also der Unverschämtheit noch die Lüge hinzu, durch die er sich allerdings lediglich noch aufrecht zu halten vermag. Und wenn er die Landesratsmitglieder mit den „Arbeitslosen und solchen Leuten, die ihre freie Zeit totzuschlagen suchten“, vergleicht, so hat er die Lüge eben soweit getrieben, daß er sich selbst damit ins Gesicht schlägt. Er hatte ja selbst die Tagesordnung veröffentlicht, die der Landesrat zu bewältigen hatte. Es waren darin allein 11 Stenervorlagen verzeichnet. Und wenn dieses Schmutzblatt gelegentlich der Besprechung der Landesratsitzungen sich wiederholt lustig machte darüber, daß der Landesrat einschneidende Veränderungen an den vorgelegten Entwürfen machte, so bestätigt er damit nur, daß die Landesratsmitglieder in fördernder und intensiver Arbeit sich mit den verschiedensten Problemen beschäftigt haben. Nach Ansicht des Judasnestes allerdings ist diese Arbeit überflüssig, denn die Regierungskommission berätigt nur die Einwände, die ihre Politik nicht berühren. Das hat sich bewiesen neuerdings auch bei der Beratung eines Verordnungsentwurfs auf Abänderung der Verordnung über die Zuständigkeit der Prozeßordnung des Sondergerichts gegen Wucher. Die ursprüngliche Verordnung sah keine Berufung gegen ein von diesem Sondergericht ergangenes Urteil vor. Die Regierungskommission hielt aber die Zulassung der Beschwerde gegen ein Urteil des Sondergerichts an den Straßensat des Obersten Gerichtshofes aus nicht erkennbaren Gründen für notwendig. Der Landesrat lehnte diesen Entwurf fast einstimmig ab, die Regierungskommission aber setzte ihn „auf Grund der §§ 19 und 23 der Anlage zum Friedensvertrag, nach Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung“

gegen den Willen der gewählten Vertreter

in Kraft, obwohl die Saarstatutsbestimmungen der Regierungskommission Sicherung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung vorschreiben.

Ueber

das Saargebiet als Absatzgebiet für den französischen Handel

hat vor einiger Zeit das „Echo de Paris“ einen Artikel gebracht, der den französischen Handel eingehend mobil machte. Jetzt wird in dem gleichen Blatt mitgeteilt, daß nähere Auskunft über diese Frage von Herrn Mayer, stellvertretender Direktor der wirtschaftlichen Angelegenheiten im Generalsekretariat des Saargebiets, erteilt wird. In der „Saarbr. Landesztg.“ wird mitgeteilt, daß sich zurzeit — wahrscheinlich als Folge des „Echo“-Artikels — eine Welle französischer Handlungsreisender über das Saargebiet ergießt, die versuchen, die augenblicklichen besonderen Verhältnisse, die durch das Emporschnellen der deutschen Preise und die Transport Schwierigkeiten von Deutschland nach dem Saargebiet hervorgerufen sind, zur Eroberung des saarländischen Marktes zu benutzen.

Bis in das letzte Dorf des Saargebiets ziehen die französischen Kaufleute mit ihren Autos — Einreiseschwierigkeiten bestehen für diese bekanntlich nicht. Die „Saarbr. Landesztg.“ meint, das Saargebiet könne natürlich die Verbindung mit dem französischen Markt nicht ablehnen. Der saarländische Kaufmann werde im eigenen Interesse und auch im Interesse der saarländischen Be-

völlerung keine Ware dort kaufen, wo sie am vorteilhaftesten angeboten werde. So könne der saarländische Handel wieder einmal die Brücke bilden, auf der sich die beiden feindlichen Nachbarvölker — Deutschland und Frankreich — begegnen könnten. Der saarländische Kaufmann habe als Mittler aber eine wichtige Aufgabe, der er sich bewußt bleiben solle. Er habe die heilige Pflicht und die wichtige Aufgabe, das französische Volk und die französischen Wirtschaftskreise auf die Schändung der Kultur, wie sie zurzeit im Ruhr- und Rheingebiet verübt wird, zu verweisen. — Gewiß komme es vor, daß französische Kaufleute, die nicht den Chauvinismus ihrer Staatsmänner und Generale teilen, unaufgefordert dem Saarländer versichern, daß sie die Schandtat an Rhein und Ruhr verurteilen. Aber derartige Stimmen seien nur vereinzelt, und deshalb müsse dem französischen Kaufmann immer wieder vor Augen geführt werden, welch großen Schaden sich Frankreich selbst mit seinem derzeitigen Vorgehen zufügt. Es hindere den Wiederaufbau ganz Europas und schwäche nicht nur die Kaufkraft des saarländischen, sondern auch des französischen Handels.

Der saarländische Kaufmann müsse daher die Beziehungen zu seinen französischen Kollegen benutzen, im Interesse des Weltfriedens auf diese einzuwirken, damit sie den Imperialismus in ihrem Lande bekämpfen. Er könne damit unendlich viel Gutes tun zum Besten unseres Landes und zum Besten ganz Europas, das wieder einmal, wie zur Zeit Napoleons, unter der Drangsalierung durch Frankreich leidet.

Soweit das Saarbrücker Blatt. Die Mahnung an die Saarbrücker Handelswelt ist sicherlich sehr angebracht, wenn wir uns auch keinen Erfolg davon versprechen. In den meisten Fällen wird die Einstellung vorherrschen, die in den obigen Ausführungen eingangs angedeutet wird:

Das Geschäftemachen!

Nur ganz vereinzelt wird man sich dabei erinnern, daß der deutsche Kaufmann neben seiner wirtschaftlichen Aufgabe, die Verpflichtungen für die Allgemeinheit enthält, auch eine politische, eine nationale Pflicht zu erfüllen hat wie es unsere Auslandskaufleute in früheren Zeiten als Pioniere des Deutschtums im Ausland für selbstverständlich hielten. Wir betrachten jedenfalls „die Welle der französischen Handelsreisenden, die sich zurzeit über das Saargebiet ergießt“, als sehr ernste Gefahr für das Saargebiet. Wir haben hier eine weitere Stufe der wirtschaftlichen Umstellung des Saargebietes nach Westen erreicht, die die folgerichtige Auswirkung der französischen Annektionsarbeit darstellt. Diese Welle französischer Handelsreisender ist dazu bestimmt, alle Zu- und Abflußkanäle zwischen Saargebiet und dem übrigen Deutschland zu verstopfen. Diese Art Geschäftemacherei sollte man im Saargebiet weniger harmlos ansehen, da sie ganz langsam aber sicher einen

politischen Kurs nach Westen

nehmen muß. Vorsicht, Vorsicht und dreimal Vorsicht! Nach einer Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes wird auch in diesem Jahre die westeuropäische Normalzeit wieder eingeführt. Einem Antrag der Wirtschaftskreise des Saargebietes, in diesem Jahre mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schäden davon abzusehen, wurde nicht entsprochen. Der „Saarhandel“, das Nachrichtenblatt des Schutzvereins für Handel und Gewerbe, bemerkt hierzu u. a. folgendes:

„Wir können es uns nicht versagen, an dieser Stelle deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß Handel und Gewerbe des Saargebietes durch die Wiedereinführung der westeuropäischen Normalzeit auf das schwerste enttäuscht sind, hatten sie doch erwartet, daß — nachdem die W.E.Z. in den vergangenen Wintern zu einer schweren Schädigung der saarländischen Wirtschaft geführt hat — wenigstens in den künftigen Wintern diese Nachteile erspart bleiben würden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus spricht nichts, aber auch gar nichts für die W.E.Z. im Saargebiet. Im Gegenteil: Die W.E.Z. lastete in den vergangenen Wintern als

eine höchst unproduktive Auflage

auf der saarländischen Wirtschaft. Dazu kommt, daß die Nachteile, die sich in früheren Wintern herausgestellt haben, im kommenden Winter zweifellos noch bedeutend verschärft werden, da diese Nachteile im Winter 1923/24 auf eine Wirtschaft einwirkten, die in jeder Hinsicht ungünstiger liegt, und schwerer zu kämpfen hat, als in den früheren Jahren. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die hochbedeutsame Rundgebung der Sonderkommission vom 14. September 1923 (abgedruckt im „Saarhandel“ Nr. 518/1923), in der klar hervorgehoben ist, daß alle Behörden und Wirtschaftskreise von dem ersten Bestreben geleitet sein müssen, die Produktivität der saarländischen Wirtschaft zu steigern und umgekehrt die Lebenshaltungskosten herabzudrücken. Bei den wichtigen Forderungen wirkt die Einführung der W.E.Z. jedoch gerade entgegen! Sie vermehrt fühlbar die unproduktiven Ausgaben für Beleuchtung und Heizung. Steigerung der Produktionskosten (Industrie!) und der Handelsunkosten (vor allem im Einzelhandel!) ist die naturnotwendige Folge dieser Maßnahme. Trotz dieser klaren Zusammen-

hänge und trotz der eindringlichen Vorstellungen der Wirtschaftskreise hat die Regierungskommission leider wie in früheren Jahren die W.E.Z. für den kommenden Winter beibehalten. Sie wird sich nicht darüber beschweren dürfen, daß ihre Entscheidung in den Handel- und Gewerbetreibenden des Saargebietes ein Gefühl bitterster Enttäuschung zurücklassen wird.“

Ueber die Bestrebungen der Saarregierung, das Saargebiet in jeder Weise vom Deutschen Reich zu trennen, ist schon oft berichtet worden. Sogar Organisationen des

Roten Kreuzes sollen vom deutschen Zentralverband losgelöst werden.

Vor kurzem hat die Regierungskommission durch ein Rundschreiben mit „Richtlinien“ versucht, die einzelnen Kolonnen an die Kreiswohlfahrtsämter anzuschließen, was schließlich zu der Gründung eines eigenen Saarverbandes führen müßte unter naturgemäßer Abtrennung vom deutschen Roten Kreuz. Schon im Mai dieses Jahres hat die Arbeitsgemeinschaft der saarländischen Vereine des Roten Kreuzes den Beschluß gefaßt, einen eigenen Landesverband abzulehnen. Dieser Beschluß wurde auf dem 15jährigen, vor einigen Tagen gefeierten Stiftungsfest der Freiwilligen Sanitätskolonne erneuert. Es wurde hervorgehoben, daß die Organisation mit internationalem Ziel auf nationaler Basis stehe.

In welcher Weise Frankreich schon heute finanzielle Vorteile aus dem Saargebiet herausholt, entnehmen wir einer Veröffentlichung in der „Saarbrücker Zeitung“. Danach werden die französischen Zollbeamten, die an der Saargebietsgrenze Dienst tun, vom Saargebiet bezahlt, und zwar erhalten sie höhere Gehälter als die direkt von der Regierungskommission beschäftigten Beamten; die Saargebietsbevölkerung bringt also die Mittel zu dem Unterhalt französischer Beamter auf.

„Saar-Freund“ immer wieder in Not!

Wir hofften, durch Einführung des erhöhten Bezugspreises ab 1. Oktober mit den eingehenden Bezugsgeldern die Untkosten der Herausgabe des „Saar-Freund“ bestreiten zu können. Bei Einziehung des Bezugsgeldes für Oktober war die Schlüsselzahl 35 000 000, die aber inzwischen auf 160 000 000, also das Dreifache, gestiegen ist.

Da die Druck- und Papierpreise und das Porto wiederum ungeheuerlich erhöht worden sind, andererseits aber die erhobenen Nachzahlungen für September in ihrer Gesamthöhe auch nicht annähernd den 20. Teil unserer Mehrausgaben für die Nummer vom 15. September erreicht haben, müssen wir notgedrungen wiederum unsere Gönner, Freunde, Leser und Bezieger bitten, uns umgehend eine der Geldentwertung entsprechende Nachzahlung zukommen lassen zu wollen, damit wir die Nummer vom 1. Oktober, deren Drucklegung allein 2 Milliarden kostete, und auch die vorliegende Nummer bezahlen können.

In Anbetracht der Geldentwertung bitten wir als geringsten Betrag 50 Millionen einzusenden, welche Summe dem Wert von 2½ Goldpfennigen entspricht.

Wir benugen diese Gelegenheit, um allen hochherzigen Spendern, die bisher auf den Aufruf „Saar-Freund in Not“ uns Zuwendungen gemacht haben, aufs herzlichste zu danken. Aus verschiedenen Gründen können wir die Namen der Spender nicht veröffentlichen. Darum bitten wir einen jeden, den es angeht, unseren Dank an dieser Stelle als ganz besonderen für sich ansehen zu wollen. Wir bitten aber, auch ferner die Treue und Anhänglichkeit dem „Saar-Freund“ gegenüber dadurch bekunden zu wollen, daß die Gebesrendigkeit in keiner Weise nachläßt und ununterbrochen weiter namhafte Beträge für „Saar-Freund in Not“ eingehen. Auch die Unterstützung der Aufklärung über die Verhältnisse im Saargebiet durch unsere Presse ist Saarländische. Darum, gebt schnell und reichlich, werdet dem „Saar-Freund“ nicht untreu und werbt eifrig neue Freunde für unsere Halbmonatsschrift.

Schriftleitung u. Verlag des „Saar-Freund“. Geschäftsstelle „Saar-Verein“.

Die wirtschaftlichen Folgen der Frankenwährung.

Heute erkennt man im Saargebiet allgemein, daß die Einführung der allgemeinen Frankenwährung für das Saargebiet nicht die wirtschaftliche Beruhigung gebracht hat, die man von ihr erwartet hat, die man ihr voraussetzte, um die den Franken ablehnenden Kreise dafür einzufangen. Das Gegenteil zeigt sich jetzt auf allen Gebieten. Waren es zur Zeit des Währungs dualismus nur die Markempfinger, die die bitterste Not erlitten, während die Frankverdiener ein zum Teil recht gutes Leben führen konnten, so kämpfen heute alle Kreise ausnahmslos gegen die wirtschaftliche Not. Daran ändert nichts die Tatsache, daß es einzelnen Kreisen heute gut geht, manchen, denen es besser geht denn je. Es sind dies die Ausnahmen, die die Regel bestätigen, die Ausnahmen, an denen die Gilde der Schieber und Wucherer nicht den geringsten Anteil hat. Die wirtschaftlichen Kämpfe aber, die heute erneut das Saargebiet erschüttern. Arbeiter und Angestellte klagen allgemein über völlig unzureichende Entlohnung. Fast in allen Orten des Saargebietes haben in den letzten Tagen Versammlungen stattgefunden, in denen die Teuerung und die niedrigen Gehälter und Löhne Gegenstand der Besprechungen waren. In den vom A. D. G. B. und dem Afa-Bund einberufenen Versammlungen wurde eine Entschließung angenommen, in der die sofortige Herabsetzung aller Lebens- und Genußmittelpreise auf das elsass-lothringische Preisniveau verlangt wird. Von der Regierung wird eine Verordnung gefordert, laut welcher jede Ueberschreitung der elsass-lothringischen Warenpreise als Wucher betrachtet und streng bestraft werden soll. Ferner wird die Bereitstellung von Mitteln gefordert, um im großen Umfang billige Lebensmittel zu beschaffen oder gemeinnützige Warenbetriebsstellen zu errichten. Des weiteren wendet sich die Entschließung gegen den Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes der Saar-Industrie, keinerlei weitere Lohnerhöhungen mehr zu genehmigen.

Inwieweit bei diesem Beschluß der Saar-Industriellen die Tatsache der Kapitalsüberfremdung der Saar-Industrie mitgesprochen hat, soll dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist festzuhalten, daß die Einführung der allgemeinen Frankenwährung auf die wirtschaftliche Entwicklung des Saargebietes von unheilvollen Folgen begleitet ist. Diese Tatsache wird bestätigt durch ein Referat, das Herr Rütke von der Saarbrücker Handelskammer vor Mitgliedern der katholischen kaufmännischen Vereine in Saarbrücken über die „Probleme der Währungs umstellung“ hielt. Er sagte hierzu u. a.:

„Die Folgen der Währungs umstellung lassen sich heute noch nicht übersehen. Eine der ersten Folgen war eine merkbare Verteuerung aller Waren. Diese Teuerung verschlechterte die Konkurrenzfähigkeit des Saargebietes auf dem Weltmarkte und hätte dadurch eigentlich eine Absatzkrise bedingt. Diese trat jedoch nicht ein, da der Hauptkonkurrent unserer Industrie, die Ruhr, durch die französische Besetzung lahmgelegt wurde. So kam es, daß unser Absatz sogar stieg. Wir waren also Ruhriker des Ruhrkampfes. Jetzt aber tritt das Ruhrgebiet wieder allmählich in Tätigkeit, und es beginnt für uns eine Absatzkrise. Sowohl in der Industrie als auch im Handel, der auf Gedeih und Verderb mit jener ena verbunden ist.“

Aus diesen Worten ergibt sich, daß die augenblickliche Wirtschaftskrise im Saargebiet ihren Höhepunkt nach keineswegs erreicht hat. Sie wird sich verschärfen, wenn die Ruhrindustrie wieder in Gang gekommen sein und ihre alten Absatzmärkte wieder eingenommen haben wird. Zweifellos wird der saarländische Handel mit seinem weitverzweigten Netz der Arbeit und des Gewerbes und seinen Tausenden von Arbeitern und Angestellten Hauptleidtragender sein. Wie sich die Verhältnisse in der Saarindustrie entwickeln werden, ist noch nicht zu übersehen, doch dürfte zum mindesten für die Arbeiter- und Angestelltenschaft die enge Verbindung der Saarindustrie mit dem französischen Großkapital unheilvolle Folgen haben.

Es zeigt sich also immer mehr und heute schon sehr deutlich, daß die rücksichtslos betriebene wirtschaftliche Loslösung des Saargebietes von seinen natürlichen Lebensadern, die im deutschen Wirtschaftskörper liegen, für das Saargebiet Wirkungen zeitigen muß, die je länger je mehr verhängnisvoll sein müssen. Und die vertragswidrig eingeführte allgemeine Frankenwährung ist nicht die letzte Ursache dieser drohenden Katastrophe.

75 jähriges Bestehen des Turnvereins von 1848 in Saarbrücken.

Der Turnverein Saarbrücken von 1848 konnte am 7. Oktober das Fest seines 75jährigen Bestehens begehen. Das Jubelfest gestaltete sich in ihrem eindrucksvollen Auftakt mit dem Festkommers im Saalbau zu einer würdigen, weisevollen Stunde, die sich durch den Geist, der durch das Ganze wehte, weit hinaus hob über eine Vereinsfeier in dem üblichen Rahmen. Die herzliche Teilnahme der Bürgerschaft ist erklärlich, denn der alte Verein, von Anfang an mit der Geschichte unserer Stadt eng verknüpft, hat sich durch alle Jahrzehnte einen echt saarländischen, frisch-freudigen Geist zu bewahren gewußt. Er wurzelt in unserem Volksleben, und es ist ihm Ernst mit der Arbeit, seine 1400 Mitglieder im Geiste Jahns zu erziehen.

Der erste Vorsitzende, Wahlster, wohlverdient um die Turnsache, begrüßt Gäste und Turner, gibt Kunde von der Teilnahme der deutschen Turnerschaft und fernem Freunde und versichert, daß der Verein allezeit für die deutsche Turnsache sein Bestes einsetzen werde. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland bekräftigt dieses Gelöbnis. Vor dem Vorhang erscheint Fräulein Seiwert, und mit ihrer hellen, klaren Stimme trägt sie tadellos einen Prolog von Albert Bühlke vor, rauschenden Applaus erntend. Bürgermeister Dr. Reises überbringt die Glückwünsche der Stadt und der Bürgerschaft. Es sei selbstverständlich, daß beide an dem Jubelfest innigen Anteil nähmen. Die Turnerschaft habe allezeit für Freiheit gekämpft und wenn heute verschiedentlich die früher zuteil gewordene Unterstützung ausbleibe, so gelte es doppelt, das alte Bestreben an Freiheit zu behaupten. Das gelte ja auch für die Kommunen. Die Stadt werde der Turnerei stets das größte Interesse entgegenbringen. Als Sprecher des Saar-Bliessganges der D. T. überreicht Gauvertreter Burt dem Jubelverein unter ehrenden, treudeutschen Worten eine Glückwunschadresse der Deutschen Turnerschaft zugleich mit den herzlichsten Wünschen des Ganges. Turninspektor Pöller ist der Überbringer einer Adresse der Saarbrücker Turnerschaft, die gleichfalls mit brüderlichen Wünschen überreicht wird. Alle Redner treffen Stimmung und Geist der Festversammlung, ihre Worte klingen hinein in empfängliche Herzen, die in heller Freude quittieren. Ein kunstvoll vorgetragenes Lied des Männerchors der Turner wirkt erhebend, Chorusleiter Seiwert und Sänger werden dankbar gefeiert. Die Festansprache folgt. Gymnasialoberlehrer Schaun zeichnet in kurzen, markanten Strichen die Schicksale des Vereins und läßt seine Geschichte in lebensfrischer Schilderung vorüberziehen. Immer wieder rauscht der Beifall auf.

Den Höhepunkt des Abends bildete zweifellos das Bühnenfestspiel, das von Ludwig Bruch verfaßt und von Herrn Direktor Arnold Juhn einstudiert und in Szene gesetzt worden war. In vielen mächtig ergreifenden, rasant gemischten Bildern wurde uns in weitausgreifenden Zügen die Geschichte der deutschen Turner von Jahns Zeiten bis in unsere Tage gezeigt. Von Bild zu Bild steigerte sich das Wadende der Vorführung. Mit ziemlich flüssigen Versen wurden die Bilder lebenskräftig miteinander verbunden. Ergreifend wirkte vor allem das Bild „Ehrung der Gefallenen“. Dann schollen die letzten Verse:

... Dann wird der Freiheit letzte Kette fallen;
Die Nacht durchbricht das goldne Himmelslicht,
Und stolz und freudig wird das Lied erschallen
Der deutschen Hoffnung und der Zuversicht.

Alles erhob sich und aus deutscher Männer- und Frauenbrust schollen die getragen Klänge des Deutschlandliedes. Am Schlusse der Weisestunde aber ganz piano verschwimmend: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang. Ludwig Bruch wurde stürmisch gerufen und von starken Turnerhänden über die Bühne getragen.

Märsche, Ehrung von Mitgliedern, Männerchöre und Turnvorführungen von Turnerinnen und Vorturnern schlossen das Programm.

Aber das Fest konnte nicht ungetrübt vorübergehen, da die Franzosen daran Anstoß nahmen. Der für den Nachmittag vorgesehene Festzug zur Einleitung der Turnerfeier wurde von dem Leiter der obersten Polizeiverwaltung, dem Franzosen Adler, verboten.

Kleine Tageschronik.

Saarbrücken. Eine frohe Ueberraschung wurde den Insassen des Krankenhauses Reppersberg an einem der letzten Sonntage zuteil. Etwa 100 Sänger des Männergesangsvereins „Liedertanz“ Saarbrücken hatten sich vormittags gegen 11 Uhr mit ihrem Dirigenten Ph. Stitz zusammengefunden, um den Kranken einige Chöre vorzutragen. Mancher von ihnen war dadurch, wenn auch nur vorübergehend, seiner körperlichen Qual entrückt. — Die „Möwe“, Allgemeine Saarländische Versicherungs-A.G., erwart

für sich und für die in Gründung befindliche Allgemeine Saarländische Lebensversicherungsbank A.-G. zu Saarbrücken das neben dem Stadttheater Ecke Stengelstraße gelegene Anwesen, Eisenbahnstraße 13, als Verwaltungsgebäude. — Der Handelsmann Ludwig Lehmann verunglückte auf der Straßenbahn in der Nähe des Schanzenbergs tödlich, als er sich von der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens weit hinauslehnte. Er schlug dadurch mit dem Hinterkopf an einen der dort dicht an den Gleisen stehenden Leitungspfeiler, so daß er halb betäubt aus dem Wagen stürzte und sich dadurch einen lebensgefährlichen Schädelbruch zuzog. Lehmann ist 43 Jahre alt, Vater von fünf unerwachsenen Kindern. Seine Frau starb wenige Tage vor diesem Unfall. — Die 12jährige Tochter eines Kaufmanns in St. Johann fand beim Baden in der alttümlichen Wohnung ihren Tod. Anscheinend war die Leitung zum Badeofen undicht; es strömte Gas aus und betäubte das Mädchen, das den Tod fand. — Der 13 Jahre alte Sohn eines hier wohnhaften Hüttenarbeiters ließ auf den Saarwiesen bei Burbach den Drachen steigen. Der Faden entglitt ihm und im Begriffe, ihn wieder zu ergreifen, kam der Junge dem Wasser zu nahe, stürzte hinein und ging unter, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. — Der am Hause Cecilienstraße 14 mit Reparaturarbeiten beschäftigte 16 Jahre alte Klempnerlehrling Ludwig Sornberger stürzte vom vierten Stockwerk in die Tiefe und blieb im Hofe bewußtlos liegen. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb er. — Die hiesige Straßammer verurteilte einen 22 Jahre alten Kraftwagenführer wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Jahren und vier Monaten Gefängnis entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes. Der Chauffeur hatte durch überschnelles Fahren den Tod eines Familienvaters verursacht und sich durch schleunige Flucht zunächst der Verantwortung entzogen.

Büchermisheim. Die hiesige Kirchengemeinde enthüllte in festlichem Gottesdienst die Kriegerdenkmäler, welche ihr der Raiffeisenverein zum Geschenk gemacht hat. Sie weisen die Namen von 66 Gefallenen einschl. der Vermissten auf.

Jülingen. Einbrecher suchten nachts die Bergkapelle heim und nahmen alles mit, was nicht niel- und nagelfest war, wie Altardecken, Läufer, den Meßkelch. Selbst der Opferstock wurde nicht verschont und seines Inhalts beraubt. Dem Wächter der Kapelle wurde eine weiße Ziege und Geflügel aus dem Stalle gestohlen und abgeschlachtet. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Dom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

§ Der Saarverein Siegerland, Ortsgruppe des Bundes „Saarverein“ veranstaltete am Sonntag, 28. Sept. d. J., in Beydorf eine Saarlundgebung für das Siegerland und die angrenzenden Gebiete. Im Mittelpunkt stand der Vortrag mit Lichtbildern über „Rhein, Ruhr und Saar“ von Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin. Ausgehend von der Schilderung seiner schönen Saarheimat und jenes kerndeutschen Volkes, das dort in der sturmbedrohten Südwestecke des Reiches einen heroischen Kampf gegen einen heimtückischen Feind führt, gab er ein anschauliches Bild von dem kulturschänderischen Treiben jener imperialistischen auf Annektion ausgehende Nation an Rhein, Ruhr und Saar. Nachdem er auf die Treue der Saargebietsbewohner zum deutschen Mutterlande in allen den vielen Hunderten von Jahren der sehr bewegten Geschichte dieses Landes, aber auch in der jetzigen Zeit durch treues Festhalten am Deutschtum hingewiesen hatte, wies er auf die vorbildliche Einigkeit des Saarpvolkes in den schwersten Stunden unseres Vaterlandes hin und erinnerte an den Aufruf der politischen Parteien des Saargebietes, von den Deutschnationalen bis einschließlich Sozialdemokraten, an das deutsche Volk, geboren aus größter Besorgnis um die Einheit des Reiches und den Bestand seiner Grenzmarken mit der dringenden Aufforderung, die Reichsregierung und ihre Bestrebungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mannhaft zu unterstützen. Diese Einigkeit und Einmütigkeit aller politischen Parteien im Kampfe um das Deutschtum müssen für das ganze deutsche Volk der Stunde heiliges Gebot sein. Er erinnerte ferner an folgendes Wort Napoleons I. in seinen Lebenserinnerungen: „Gegen Deutschland habe ich vor allem den Blick gewendet. Zwiespalt brauche ich nicht zu stiften unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Reize brauchte ich zu stellen, und sie liefen uns wie schneues Wild von selbst hinein. Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten, damit endlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichtvoller kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so grobersonnen worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit glauben beigemessen hätten. Die törichte Mißgunst,

womit sie sich untereinander angefeindet, haben ich zu meinem Gewinne wohl gelegt; immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt.“ In dem großen Unglück, in dem sich unser Vaterland jetzt befindet, müsse dieses jedem Deutschen eine sehr ernste Mahnung sein. Was Frankreich bezwecke, liege klar auf der Hand. Es gehe jetzt um das Letzte, um alles, und gerade in diesen Tagen stehe man vor Entscheidungen von ungeheurem Ernst. Jeder Deutsche, der die französische Gewaltherrschaft um Rhein, Ruhr und Saar selbst kennen gelernt habe, müsse sich an die Worte erinnern, die der damalige Präsident der Nationalversammlung Fehrenbach anlässlich der Protestkundgebung der deutschen Volksvertretung gegen den Gewaltfrieden von Versailles am 12. Mai 1919 in der Berliner Universität ausgesprochen habe. „Wir hatten auf das Völkerbündnis gehofft. Dieser Vertrag ist keine Einleitung dazu, er ist die Verewigung des Krieges. Und jetzt wende ich mich an unsere Feinde in einer Sprache, die auch sie verstehen und sage: Memento estote, inimici, ex ossibus ultor! Auch in Zukunft werden deutsche Frauen Kinder gebären und diese Kinder werden die Sklavenketten zerbrechen und die Schmach abwaschen, die unserem deutschen Antlitz zugefügt werden soll.“ Wenn sich das deutsche Volk diese Mahnungen zu Herzen nehme, dann werde und müsse einst der Tag der Auferstehung und der Befreiung von französischer Gewaltherrschaft hereinbrechen.“ Der reiche Beifall der andächtig lauschenden Zuhörer bewies, wie sehr der Redner es verstanden hatte, sie zu packen und den deutschen Bestrebungen an der Saar neue Freunde zuzuführen. Eingeraht wurde der Vortrag durch Lieder eines jungen Künstlers aus dem Saargebiet, Herrn Laug. Sein wundervoll vorgetragenes Saarlid griff die vielen anwesenden Landsleute tief ans Herz. Nicht weniger trug die Vollenbacher Bergkapelle mit schneidigen Märschen und Polpourris zur Verschönerung des Abends bei.

□ Die Ortsgruppe Halle des Bundes Saarverein veranstaltete am 4. Oktober im Stadtschützenhaus einen Wohltätigkeitsabend, über welchen wir in der „Halleischen Ztg.“ folgendes lesen: Der Widerstand an der Ruhr ist aufgegeben worden. Das Volk an der Ruhr steht nun erst recht in einem schweren, harten Kampfe, den unsere Schwestern und Brüder an der Saar bereits seit fünf Jahren ungebeugt und heldenmütig führen. Ihnen galt Dank und Gedenken der vielen, vielen Hallenser, die hier zusammengekommen waren. Ein Vorspruch, von Alfred Haller gesprochen, dessen Verfasser das verdienstvolle Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Halle, Herr Ingenieur Trog, ist, leitete den Abend ein. Dann nahm das Stadttheaterorchester die Ohren und Sinne der Gäste gefangen: Beethovens göttliche „Achte“, Meister Wagner, der Dichterkomponist einer der gewaltigsten und erhabensten Epochen deutscher Geschichte und Größe. Wichtig und doch fein abgetönt vermittelten unsere Stadttheaterkünstler unter Oskar Brauns bewährter, sicherer Führung das „Meistersinger“-Vorpiel, lang Fritz Berghof mit seinem klangvollen und klangschönen Tenor das „Meistersinger“-Preislied. Zwischenbruch die Ansprache des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein“-Berlin, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel. Dank an die Gäste und mitwirkenden Künstler, Dank an die Presse, Dank an die hiesige Ortsgruppe des Saarvereins, namentlich an die Vorstandsmitglieder Trog und Schumacher, Dank an die hallische Geschäftswelt für die Tombolaspenden. Und das Treugelöbnis aller Saarländer, besonders auch der Jugend, unentwegt das Deutschtum zu bewahren bis zum Tage der Freiheit. Stürmischer Beifall. Darauf Tisch- und Stuhlerücken. Räumung des großen Saales. Umzug nach den hinteren Räumen: Der bunte Teil des Abends beginnt! Alfred Haller, der gewandte und witzige Leiter und Anführer der bunten Bühne, kündigte seinem aufmerksamen, Kopf an Kopf und Fuß auf Fuß gedrängt stehenden Publikum einen zahmen, weniger zahmen und einen un zahmen Teil des Kabarettprogramms an. Haller trug z. B. reizende Sachen vor. Hermine Ziegler präsentierte ihre launigen und lustigen Lieder zur Laute. Herr Wudike-Braun sang Lieder vom Rhein mit viel Schmalz und Schmelz in der Kehle. Tiefen Widerhall im Publikum fand auch Charlotte Boecker mit ihrem wohlgeschulten, von der zukünftigen Kritik rühmlich anerkannten Alt. Sammlungen und Verkauf der Tombolalose erinnerten aber immer wieder an den Zweck des Abends. Unsere Ortsgruppe Halle mit ihrem tüchtigen und unermüdblichen Vorstehenden, Herrn Ingenieur Schumacher, darf mit Stolz und Befriedigung auf diesen neuesten und beachtenswerten Erfolg zurückblicken.

Briefkasten.

E. Sch. B. — S. 2. 10 Frcs. und 15 000 000 M. vom 1. Oktober 1923 richtig eingegangen.

Mitteilungen des „Vereins der Pfälzer“ in Berlin.

(Ortsgruppe des Pfälzerwald-Vereins, E. V.)

Vereinsadresse u. Schriftführer: Fritz Müller (Stephan 9039), Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 58. / Vorsitz: Bankdirektor Karl Kraenger (Hans: Jentr. 9130-11).
Privat: Wilhelm 3261) Charlottenburg, Cosanderstraße 7. / Kasse u. Postkassentonto Berlin 15841: Bankbeamter Jakob Schmitt, Berlin-Steglitz, Postfingerstraße 11.
Familienabende: Jeden 1. Freitag im Monat im Hotel Atlas, Friedrichstr. 105, a. d. Weidendammer Brücke. / Zeitungszustchriften: H. Vorf. Carl Maria Mayer, (Monat 102), NW. 5, Quibowstraße 140.

Vereinsnachrichten.

Vereinstätigkeit. Das Vereinsleben hat nach Ablauf der Ferien wieder voll eingekehrt. Vorstandssitzungen, Familienabende und Wanderungen sind durchweg gut besucht und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. — Die verfloßene Oktober-Programmwanderung Seegefeld-Wellen hätte ihrer landschaftlichen Reize wegen allerdings einen doppelt so starken Besuch verdient, zumal sie vom schönsten Herbstwetter begünstigt war, so daß sogar im freien Mittagsrast gemacht und abgetocht werden konnte. — Hoffentlich lassen sich diejenigen, die es erst auf 7 Wanderungen gebracht haben, die letzten 2 Monate des Jahres zur Erringung des „goldenen“ Abzeichens nicht entgehen. Man verlasse sich ja nicht auf Dessau, denn dieser Hauptausflug wird nur jenen angerechnet, die damals erst 5 Wanderungen hinter sich hatten, um diesen die Möglichkeit zu geben, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen. — Man hoffe also nicht darauf, daß im November nach der achten Wanderung Dessau noch als neunte hinzugezählt und der Dezember „gleichmäßig“ werden kann. — Der Zuwachs neuer Mitglieder ist plötzlich ins Stocken geraten, was sehr zu bedauern ist. Es wäre zu wünschen, daß aus den Kreisen der Mitglieder Anregungen kommen, die unserem Propaganda-Ausschuß und beiden Schriftführern die ersehnte Werbetätigkeit ermöglichen. — Kennenswertes Erfolgs hatte unser Artikel „Unsere Vereinsmitteilungen“ in der Nr. 18 vom 15. September, und es sei hiermit allen Spendern zu Gunsten des Fortbestandes unserer Vereinszeitung recht herzlich gedankt. Wir sind aber noch lange nicht über dem Berg und es wäre zu wünschen, daß die freundlichen Spender in ihrer Gefebendigkeit nicht erlahmen, daß aber vor allen Dingen diejenigen, die noch immer im Hintergrunde stehen und die uns Veranlassung gegeben haben, den Artikel in wohlvertrauten kräftigen Heimatlängen ausklingen zu lassen, nun auch zur „Offensive“ und „Attade“ übergehen. — Wer sich noch den Kopf darüber zerbricht, wieviel er wohl schiden soll, nehme sich unseren Vereinsredakteur zum Vorbild, der zur Fertigstellung jeder Vereinsmitteilung 2-3 Kubikmeter Gas honoris causa „verzehrt“ und dadurch mit keiner früher so aufmütigen und jetzt so temperamentvollen Gattin im „schönsten“ Unfrieden lebt. — Und da wir gerade am Zahlen sind, so sei auch unsere Pfälzspende in Erinnerung gebracht. — Die bisherigen Zuwendungen haben den Betrag von 2 Milliarden überschritten, allerdings dank unserer guten Ausbildung im Börsen- und Finanzwesen. Wir werden zur gegebenen Zeit über die bestmögliche Verwendung berichten, aber inzwischen wollen wir doch daran denken, daß es geschrieben steht „edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ — „Allo duzwit trawallje“ hat meine Großmutter, eine echte Pfälzerin oft und zu jeder Gelegenheit passend, gesagt und das heißt: Besinnt Euch nit lang, gebt gut un reichlich. Denn noch steht der Feind im Land. Und er wird noch lange darin stehen. — Vorläufig noch mit Poincarés Wille, dem räuberischsten Unmenschen der Welt und zurzeit Beherrlicher Europas. Bis ihn mit Gottes Wille sein Schicksal erreicht. Im kommenden Winter werden wir auch die beliebten Vorträge an den Vereinsabenden wieder aufnehmen. Angemeldet sind bis jetzt die Herren Studienrat Sellam und Gewerbeoberlehrer Weinsheimer. Weitere Anmeldungen aus der Reihe unserer Mitglieder bleiben wir gerne erwartend. — Unsere Weihnachtsfeier werden wir im gleichen Rahmen wie vergangenes Jahr, wieder am zweiten Feiertag, nachm. 4 Uhr, im Saale unseres Vereinshauses abhalten. Man benütze daher jetzt schon die „billigen“ Gelegenheiten zum Einkauf der Geschenke, die unser „Vereinsbelzenidel“ den Kindern mit „süßer“ Stimme überreichen wird. Und „man“ vergesse dabei nicht, daß wir genug Mitglieder (siehe Mitgliederliste) führen, die etwas zu verkaufen haben, von der Schrippe bis zum Red, vom „Paraplee“ bis zum fertigen Gebiß. — Die Jahres-Generalversammlung findet am 7. Dezember statt. Die Rollen werden zwar schon in der vorausgehenden großen Ausschusssitzung verteilt, aber durch Ausgabe von Freitarten wird einer Anzahl beschränkter Personen Gelegenheit geboten, den Sturz der „Regierung“ vom Präsidenten bis zum letzten Beisitzer von der Galerie herab mitanzusehen. — Schließlich haben wir leider auch noch eine traurige Pflicht zu erfüllen und unsere Mitglieder vom Ableben

unseres Mitgliedes Herrn Fabrikdirektor Franz Rab + in Kenntnis zu setzen. Der Verstorbene war zu Lebzeiten Vorstand einer Schuhfabrik, mußte infolge des Krieges die Heimat verlassen und wurde dann zum Direktor einer staatlichen Bederverwertungstelle berufen bis ihn vor 2 Jahren eine tödliche Erkrankung des Kopfes aus seiner erprießlichen Tätigkeit riß. Herr Rab begleitete uns auf allen Wanderfahrten, besuchte regelmäßig unsere Vereinsabende, soweit es seine geschäftlichen Reisen zuließen und gab uns oft Proben seines goldenen pfälzer Humors. Ein im wahrsten Sinne des Wortes treubeforgter Gatte und Vater, ein selten guter Freund und Mensch hat im schönsten, noch rüstigen Mannesalters von 56 Jahren das Zeitliche gekanet. Am 29. September haben wir im Krematorium Wilmersdorf seiner Bestattung beiaewohnt und seiner Witwe namens des Vereins und aller seiner Freunde die Hand gedrückt. Friede seiner Alchel **Blondampfer „Pfalz“.** Dem Dampfer „Ludwigschafen“ wird in aller Kürze auch der Dampfer „Pfalz“ folgen und in Bremen vom Stapel gelassen werden.

Vereinsbeitrag. (Der Wichtigkeit wegen sei dieser Artikel, der unserer letzten Nummer beigelegt hat, hiermit wiederholt.) In der Vorstandssitzung vom 25. August d. J. wurde gemäß Ermächtigung der Generalversammlung vom Dezember v. J. der Beitrag für das 2. Halbjahr jeweils auf das 10 fache eines Fernbriefes festgesetzt; Mitglieder, die den Beitrag für das erste Halbjahr bis zum 1. Juli nicht bezahlt hatten, haben nunmehr der Entwertung entsprechend einen Jahresbeitrag in der Höhe eines 20 fachen Fernbriefes zu entrichten. Gesuche um Ermäßigung bzw. Erlassung des Beitrages werden vom Vorstand in wohlwollender Weise geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt.

Da wir dringende Verbindlichkeiten haben und in der Kasse große Ebbe herrscht, bitten wir, den fälligen Beitrag mittels beifolgender Zahlkarte umgehend auf unser Postkassentonto „Jakob Schmitt, Steglitz“ beim Postkassamt Berlin Nr. 15 841 einfinden zu wollen. Bis zum 1. November nicht eingegangene Beträge werden einschließlich Postspesen per Nachnahme erhoben.

Die eingehenden Gelder dienen hauptsächlich der Propaganda- und Hilfstätigkeit für unsere bedrängte Heimat. Dafür darf uns kein Opfer zu hoch sein.

Vorstandssitzung mit sehr wichtiger Tagesordnung am Samstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Bankhauses S. Kauffmann u. Co., Unter den Linden 16. Die Sitzung muß aus einem bestimmten Grunde um 10 beendet sein und deshalb wird diesmal ganz besonders auf pünktliches Erscheinen des vollständigen Vorstandes gerechnet.

P. I. Auf einer der letzten Wanderungen soll einem der beiden Führer während der Bahnfahrt die Frage entschlüpft sein: „Wu geht's dann heit hi?“ Wir sind zu der Mitteilung ermächtigt, daß es sich hier um ein Mißverständnis handeln muß, da der betreffende Herr seit einiger Zeit keine Witze mehr macht.

Nächster Vereinsabend: Freitag, den 2. November im Hotel Atlas mit Vortrag des Mitalliedes Herrn Studienrat Sellam.

Wanderfahrt am 21. Oktober. Einige Herren unternehmen eine Wanderfahrt nach dem Kläming (Rabenstein-Wiesenburg). Wer Lust hat zu einem kräftigen Markk kann sich anschließen. — Näheres bei den Vorsitzenden des Vorstandes und des Wander-ausschusses, sowie bei den Bankiers Kraenger u. Stein.

XI. Progr.-Wanderung: Strausberg-Erkner, Sonntag, den 4. November. Führer Kraenger und Gerhard. Strausberg ab 9.14 — Stienitzsee-Tasdorf-Ralkberge-Rüdersdorf — Ralksee-Waltersdorfer Schleuse-Erkner, 21 Kilometer, 5 Stunden, interessante Wanderung. Rast in Tasdorf und Waltersdorfer Schleuse. Abfahrt mit Sonderwagen vom Schleifischen Bahnhof (Fernbahnsteig) 8.25. Ankunft in Strausberg 9.14. Gäste willkommen.

Pfälzer Gebet.

Gewer Gott, im Himmel drin, — Loß uns Pfälzer wie m'r sinn
Unn erhalt' uns alle Zeit — Unser goldni Fröhlichkeit,
Pfälzer Schnocke unn Humor, — Unser'n Wein so hell unn floor,
Unser lieba Zuckerschmucke, — Wo so gern am Süßholz zucke,
Kloore, Peife, Durackdoose, — Appel, Quetsche, Aprikose,
Pfälzer Lewe, Pfälzer Strewe, — Grumbesack unn Pfälzer Rewe,
Red zum Schuß Dei(n) Batterhand — Zwervers lieve Pfälzer Land!
Hanns Glücklein.